

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Grobtröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig bei Herrn
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
seitigen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Haus 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. 20 Pf. Bestells-
geld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden angedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 67.

Mittwoch, den 22. August 1894.

4. Jahrgang.

Vertilgtes und Sächsisches.

Brettnig, den 22. August 1894.

Brettnig. Im Interesse des Publi-
kums sei darauf aufmerksam gemacht, daß
zur (kleinen) Beförderung von Briefschaften
u. durch die Post unbedingt notwendig ist,
die Adressen, neben deutlicher Aufschrift, mit
der Hausnummer zu versehen. — Die Lei-
tung des hiesigen Männergesangsvereins ist
am Donnerstag in die Hände des Herrn
Lehrer Rutschan übergegangen, nachdem zu-
vor dem Wunsche des bisherigen bewährten
Leiters, Herrn Lehrer Rin, entsprochen wor-
den war, ihn infolge vieler Arbeiten von
diesem Amte zu entbinden.

Brettnig. Der hiesige Jugendverein
feierte am Sonntage im Gasthose zur goldenen
Somme sein Ballerjubiläum, welches durch
eine fein ausgestattete und durch ein humor-
voll gehaltenes Festspiel gewürzte Tafel un-
terbrochen, einen überaus fröhlichen Verlauf
nahm.

Brettnig. Am nächsten Sonntag ver-
anstaltet das hiesige Musikchor im Gasthof
zum deutschen Haus ein Konzert, dessen Reinertrag
dem durch Brandunglück hart geschä-
digten Tagearbeiter und Hausbesitzer Gustav
Schädel, sowie dessen Mietbewohner zu gute
kommt. In Anbetracht dieses edlen Werkes,
das unser Musikchor dadurch stiftet, wäre ein
wöchentlicher Besuch nur sehr wünschenswert. Gleich-
zeitig sei noch bemerkt, daß nach dem Konzert
Ball für die Besucher desselben stattfindet.
Alles Nähere in nächster Nummer.

In Grobtröhersdorf hat am Montag
der Tagearbeiter Gustav Winter durch Er-
hängen seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Ramens. Die königliche Bezirksschul-
inspektion macht bekannt, daß die am Ratio-
nalfeiertage übliche Schulfest in diesem Jahre
für den hiesigen Bezirk auf Montag, den 3.
September zu verlegen ist.

Die vom sächsischen Radfahrerbund
auf den letzten Sonntag angelegte Distanz-
fahrt Jittau-Dresden-Leipzig (204 km) zwi-
schen dem Start (Lobauer Platz) in Jittau
und dem Ziel (Neuer Gasthof in Paunsdorf)
erfreute sich der Teilnahme von 30
Zweitradfahrern. Es hatten sich 6 Gruppen
zu je 5 Fahrern gebildet, die von früh 6
Uhr ab in Abständen von 5 Minuten ab-
fahren und den Kontrollen der Stationen
Wangen, Dresden (Weißer Hirsch, Park-Ho-
tel), Meissen und Luppau unterstanden. Die
Fahrt ging über gute Straßen und berührte
von Jittau ab: Herrnhut, Lobau, Hochkirch,
Wangen, Bischofswerda, Dresden, Meissen,
Oschab, Wendisch-Luppau, Burzen, Paunsdorf-
Leipzig. Die Dienstzeit im Kontrollamt Dres-
den war auf 5 Stunden, von 1/2 9 bis 1/2 2
Uhr, angelegt, da bis zu letzterer Zeit die
letzten Fahrer durchgekommen sein mußten.

Am Start in Jittau hatten sich nur 27 Fahr-
ter eingefunden und als erste zehn kamen der
Reihe nach wie folgt an der Kontrollstation
„Weißer Hirsch“ an: Poschwitz-Nadeburg 10
Uhr 13 Min. 31 Sek., Heinrich-Dresden 10
Uhr 13 Min. 33 Sek., Brunnede-Leipzig 10
Uhr 17 Min. 58,5 Sek., Schulze-Flöbberg 10
Uhr 22 Min. 38 Sek., Gränitz-Chemnitz 10
Uhr 23 Min. 52 Sek., Förster-Jittau 10
Uhr 26 Min. 37 Sek., Noack-Leipzig 10 Uhr 37
Min. 40 Sek., Seifert-Jittau 10 Uhr 38
Min. 12 Sek., Prohl-Leipzig 10 Uhr 38
Min. 40 Sek., Tiedler-Leipzig 10 Uhr 39
Minuten.

— Nach zuverlässiger Mitteilung sucht
neuerdings wieder eine spanische Schwindler-
bande auch in Deutschland die Leichtgläubig-
keit Einzelner für ihre betrügerische Zwecke
auszubeuten. Unter allerhand fingierten, meist
hoch klingenden Namen laufen Briefe aus ver-
schiedenen Städten Spaniens, namentlich aus
Madrid, Barcelona und Valencia ein, in de-
nen den Empfängern phantastische Erzäh-
lungen über in der Nähe ihres Wohnorts ver-
borgene und vergrabene Schätze aufgetischt
werden. Die Briefsteller, zumeist angeblich
in spanischen Militär- und anderen Gefäng-
nissen interniert, stellen sich als die Eigen-
tümer dieser Schätze hin, die sie aus mannig-
faltigsten Ursachen, zu Kriegszeiten, wegen
politischer Verfolgungen und dergleichen haben
verbergen müssen. Unter Zusicherung nam-
hafter Belohnungen werden die Empfänger
der Briefe alsdann aufgefordert, zur Sebung
der verborgenen Schätze behilflich zu sein, de-
ren Wiedererlangung den Briefstellern ihre
angeblich geraubte Freiheit wieder verschaffen
soll. Zur Bezeichnung des Ortes, wo die
verborgenen Schätze sich vorfinden sollen, soll
eine Verwandte des Briefstellers oder eine
andere Person nach Deutschland reisen, der
es jedoch natürlich an dem nötigen Reisegelde
gebricht. Dieses soll nun von dem Empfänger
des Briefes nach Spanien an irgend-
welche Adresse eingeschickt werden. Es liegt
auf der Hand, daß man es lediglich mit
einem groben Schwindel zu thun hat, vor
dem nicht eindringlich genug gewarnt werden
kann.

— Vom Dybin bei Jittau wird berich-
tet, daß das Befinden der Frau Rauchfuß
aus Dresden, welche zur Zeit noch mit ihrem
Knaben dort weilt, sich derart günstig ge-
staltet hat, daß sie nicht nur zu Wagen Ausflüge,
sondern auch zu Fuß Bergbesuche unternehmen
kann. Ihre Wiederkehr aus dem Kranken-
hause zu Jittau und ihr Verweilen in Dybin,
trotz der schmerzlichen Erfahrungen, die sie
am „Töpler“ erleben mußte, hat sehr bewir-
kend auf die dortigen Sommergäste gewirkt.

— Der am Montag Nachmittag in
Jittau verhaftete Schneidergeselle aus Böhmen,
den man wegen seiner großen Ähnlichkeit mit
dem gesuchten Raubmörder Rögler in Verdacht
hatte, daß er den Raubanfall auf dem Töpler
verübt habe, ist wieder aus der Haft entlassen
worden. Frau Rauchfuß, der man den Ver-
hafteten vorgeführt hatte, sagte mit Bestimm-
theit aus, daß derselbe nicht der Thäter sei.
Die Ähnlichkeit mit dem gefürchteten Verbre-
cher ist leider für den armen Schneidergesellen
verhängnisvoll geworden, da sie ihm einige
Tage unfreiwillige Haft verursachte. Seine
Unschuld wurde indessen schnell festgestellt und
seine Befreiung aus der immerhin nicht ange-
nehmen Lage herbeigeführt.

— Lebhafter Klage wird in einzelnen
Pezirken der Oberlausitz, namentlich aber in
der Baugener Gegend, über das stetige Zurüd-
gehen des Kleingrundbesitzes geführt. So
sollen allein im Baugener Bezirke innerhalb
weniger Jahrzehnte gegen 200 Bauerngüter,
Gäusler- und Gartennahrungen durch Ritter-
gutsbesitzer angekauft worden sein.

— In wunderbarer Weise ist einem Ehe-
paare Namens Abrecht in Duesenberg bei
Meißen das Leben seines vierjährigen Söhn-
chens erhalten worden. Die Eheleute arbei-
teten Beide Tags über in der Jute-Spinnerei,
die Aufsicht über das Kind ist einem Näd-
chen anvertraut. Am Dienstag nun legte

sich der Kleine in einem unbewachten Augen-
blick etwas weit zum Fenster der elter-
lichen Wohnung hinaus, um nach einer Birne
zu sehen, bekommt dabei das Ubergewicht
und stürzt aus der dritten Etage hinab.
Trotz dieses tiefen Sturzes ist dem Kinde an-
scheinend kein Schaden geschehen; eine unbe-
deutende Schmarre an der Stirn war die ein-
zige Folge.

— Das „Annaberger Wochenblatt“
schreibt aus Scheibenberg: Vor einiger Zeit
war hier ein anderthalbjähriges Kind zu Be-
such, welches eine erstaunliche Fertigkeit im
Lesen zeigte. Es war ein Enkel des Flei-
schermeisters F. Pöhlert, dessen Sohn in
Braunschweig ein Wurstgeschäft besitzt. Seit
kurzem befindet sich das Wunderkind in dem
Passagepanoptikum zu Berlin, wo es die Be-
wunderung der zahlreichen Besucher, des Laien-
publikums ebenso wie der Gelehrten erregt.
Woher diese Fähigkeit und Begabung kommt,
läßt sich nicht erklären, das Kind hat nie eine
Anleitung oder gar Unterricht empfangen.
Die Lesefertigkeit des Kindes, welches jetzt

1 1/2 Jahre alt ist, ist eine vollendete; ohne
zu buchstabieren und nach Silben abzuteilen,
liest der Knabe ab, was ihm gezeigt wird,
gleichviel, ob es lateinische oder deutsche Buch-
staben, ob sie geschrieben oder gedruckt, ja er
vermag sogar schwer leserliche Handschriften
zu lesen. Sofort, nach einem schnellem Blick,
ohne nachzudenken, kommt die Bestätigung,
dabei ist der Knabe völlig sicher und bleibt
trotz Verjuche, ihn abzulenken und irre zu
führen, bei dem Richtigen stehen. Er liest
Worte, von deren Bedeutung er keinen Be-
griff haben kann, rasch und sicher herunter,
z. B. Reichstagsgebäude, Denkmal der Kö-
nigin Louise. Er übt das Lesen im vollsten
Sinne des Wortes spielend, ebenso so mun-
ter und unruhig wie andere Kinder ihre
Spiele. Der Knabe heißt Otto Pöhlert und
ist in Braunschweig geboren, wo auch seine
Mutter herkommt, sein Vater ist ein Saxe-
hamburger Kind und ein angehender, wohl-
habender Mann. Das Kind ist ein mun-
terer, gesunder, lebensfrischer Junge; haupt-
sächlich ist die anormale, geistige Entwicklung
auch fäktlich ohne föhrenden Einfluß auf
die körperliche Entwicklung.

— Ueber den Tod des Lehrers Meyer
aus Meerane sind aus Macugnaga weitere
Nachrichten hier eingegangen, nach welchen
der Tod durch Absturz wirklich erfolgt ist.
Das Unglück geschah am sogenannten weißen
Thor des Monte Rosa am 1. August. Der
Absturz erfolgte 300 Meter tief. Zeit zeh-
schmettertem Schadel ward der Leichnam von
zur Auffindung ausgesandten Personen gefun-
den. Herr Meyer ist ermahnt worden, den
gefährlichen Aufstieg zu unterlassen oder wenig-
stens einen Führer mitzunehmen. Leider fiel
Herr Meyer dem Waquis zum Opfer.

— Am Donnerstag feierte der Altmeister
der philosophischen Wissenschaft an der Lan-
desuniversität Leipzig, Geh. Rat Professor
Dr. Drobisch, seinen 92. Geburtstag. Aus
diesem Anlaß wurden dem greisen Gelehrten
von nah und fern mannigfache Beglückwünsch-
ungen herzlichster Art zu Teil. Professor Mo-
rig Wilhelm Drobisch gehört der Universität
Leipzig seit dem Jahre 1826 als ordentlicher
Professor an, er ist derzeit Senior der Uni-
versität und der philosophischen Fakultät.

— Neuerdings hat der Straffenrat des
Reichsgerichts entschieden, daß jeder Wasser-
zusatz zu fertigen Bier als Verälschung des

selben gelte und für den objektiven Thatbe-
stand jede Menge eines Zusatzes, die eine Ver-
schlechterung des reinen Stoffes verursache,
genüge.

Dresdner Schlachtviehmarkt

am 20. August 1894.
Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren
zum Verkauf gestellt: 593 Rinder, 1063
Schweine, 1050 Hammel und 224 Kälber, in
Summa 2920 Schlachtstücke. Für den Zent-
ner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte
wurden 65—68 Mt., für Mittelware einschließl.
guter Kähe wurden 57—60 Mt., für leichtere
Stücke 45—50 Mt. bez. Engl. Lämmer das
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65
Mt., das Paar Landhamme in derselben
Schwere 58—61 Mt. Der Zentner Schlacht-
gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung
galt 45—46 Mt., zweiter Wahl hieroon
40—42 Mt.

Marktpreise in Ramens

am 16. August 1894.

Waren	höchste/niedrigste		Waren	Preis	
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.
50 Kilo. Korn	5 81	5 82	Stroh 50 Kilo	3	—
Weizen	7 6	6 77	Stroh 1200 Pfund	20	—
Gerste	7 50	7	höchster	2 30	—
Hafer	7 00	7 30	niedrigst.	1 80	—
Hafer in	7 80	7 87	Erbsen 50 Kilo	10	50
Stroh	12	11 25	Kartoffeln 50 Kilo	2	50

Eingefandt.

Am letzten Sonntage fand im Hofe und
Garten des Gasth. zur grünen Aue hier eine
öffentliche Volksversammlung statt, wo der
sozialdemokratische Reichstags- Abgeordnete
Seifert aus Jwidau über das Thema: „Die
Sozialdemokratie und ihre Feinde“ sprach.
Der Redner kritisierte eingangs seiner Rede
das Verhalten des früheren Reichskanzlers
Bismarcks in den sechziger, siebziger und
achtziger Jahren für und gegen die Sozial-
demokratie, wie er sie erst berufen und dann
Gewaltmittel angewandt habe, sie zu vernich-
ten. Es sei ihm dies aber nicht gelungen,
vielmehr wäre er dadurch zu Fall gekommen.
Alsdann richtete Redner sich gegen die Pe-
tition der Konservativen, welche besage, die
Sozialdemokratie zu vernichten; es werde ihr
aber nicht gelingen, da das ganze heutige
Wirtschaftssystem dazu geeignet sei, die
Sozialdemokratie zu fördern. Er wandte sich
alsdann gegen das Militärsystem und die
Pensionen der höheren Offiziere, gegen das
Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz,
wofür der Staat kein Geld habe und es sehr
schwierig sei, Unterstützung, welche überhaupt
zu gering sei, zu erhalten. Er sprach dann
gegen das ganze indirekte Steuersystem und
stellte dasselbe als ein ungerechtes hin, da
hier der Millionär für Brot, Zucker, Salz,
Kaffee, Gemüse u. s. w. ebenfalls nicht mehr
belastet werde als der Arbeiter mit geringem
Lohn und verschiedentlich mit einer mit Kin-
dern reich gezeichneten Familie. Referent
schlug das direkte Einkommen-Steuer-System
vor, welches erweitert werden müsse und ent-
gegen den Behauptungen der Segner gar
nicht so schwierig einzuführen sei. Er führte
u. a. an, daß es Leute gebe, welche nicht
blos ein Vermögen, sondern ein direktes Ein-
kommen von 8, 7, 5, 4, 3, u. s. w. Millionen
jährlich haben; diese Leute soll man am ehe-
sten zur höheren Einkommensteuer heranziehen.
Durch einen Regenguß mußte die Versamm-
lung vorzeitig geschlossen werden. — a —

Politische Rundschau. Deutschland.

* Nachdem der Kaiser aus England und die Kaiserin nebst den Prinzen von Wilhelmshöhe zurückgekehrt sind, befindet sich zur Zeit die kaiserliche Familie im Neuen Palais zu Potsdam beisammen.

* Mit Rücksicht auf das Nöherrücken der Cholera vom Osten her, namentlich nachdem außer den zahlreichen aus der Umgegend von Johannisburg in Ostpreußen gemeldeten Cholerafällen auch im Regierungsbezirk Bromberg im Regobdistrikt in der letzten Woche 10 Erkrankungen festgestellt worden sind, wird in den nächsten Tagen wieder die Cholera-Kommission zur Beratung weiterer Vorbeugungsmaßregeln zusammentreten.

* Ueber die Frage einer Vereinigung der verschiedenen Organisationen der staatlichen Arbeiterversicherung hat nach einer Mitteilung des Verbandsvorstandes der Verwaltungsbeamten der Christenvereine Deutschlands, Herr v. Bötticher in einer Audienz, die er jenem Vorstand erteilte, sich wie folgt geäußert: „An eine Verstaatlichung der Verwaltungen der Krankenkassen, sowie auch der übrigen durch die sozialpolitische Gesetzgebung geschaffenen Organisationen denke die Staatsregierung nicht, wohl aber denke dieselbe unter vollständiger Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung an eine Zusammenlegung der gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung. Ob allerdings die Krankenversicherung werde mit hinzugezogen werden können, wisse man noch nicht, jedenfalls erstrebe man auch hierin eine möglichst einheitliche Zentralisierung für Kommunalbezirke, Kreise und eventuell auch Provinzen an.“

* Zu der Beschränkung der freien Advokatur, wie sie in dem bekannten Rundschreiben des preuß. Justizministers geplant war, sind nunmehr die Gutachten sämtlicher Vorstände der preuß. Anwaltskammern eingegangen. Die grundsätzliche Beschränkung, daß für jeden Ort nur eine bestimmte Anzahl von Rechtsanwältinnen zugelassen werden soll, ist von den Vorständen mit 11 gegen 2 Stimmen abgelehnt worden.

* Die Ausfuhr von Kolonialprodukten aus Kamerun, die im Jahre 1893 einen Wert von 4 633 000 Mk. erreicht hat, fährt auch in diesem Jahre fort, sich gedehlich zu entwickeln. Im ersten Quartal des laufenden Jahres hat der Wert der Ausfuhr bereits 1 076 000 Mk. betragen. Es befanden sich dabei für 315 000 Mk. Palmkerne, für 311 000 Mk. Kautschuk und für 284 000 Mk. Palmöl. Eisenstein ist im Werte von 1 07 000 Mk., Kakaos im Werte von 44 000 Mk. ausgeführt worden. Die Einfuhr europäischer Güter nach Kamerun betrug 1893 4 161 000 Mk. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. hat sie einen Wert von 997 930 Mk. erreicht, obwohl infolge der Strandung des „Adolf Woermann“ viele für Kamerun bestimmte Güter verloren gingen und nur zwei große von Europa kommende Dampfer im Schutzgebiet ihre Ladung gelöscht haben. Wie das „Kol.-Bl.“ hervorhebt, ist zu erwarten, daß die Ergebnisse des gegenwärtigen Jahres im ganzen noch günstiger als die des verflohenen sein werden.

Frankreich.

* Caserio, der Mörder des Präsidenten Carnot, wurde am Donnerstag früh 4 Uhr 55 Min. in Lyon hingerichtet. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Der Mörder hat zwar bis zum letzten Moment äußerlich seine Ruhe zu bewahren gesucht, aber er war sichtlich blaß. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber von Polizisten und Soldaten, die alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde. Als das Beil gefallen war, erdübten Bravourstöße aus der Menge.

* Der Gesundheitszustand des französischen Ministerpräsidenten Dupuy scheint, trotzdem die Berichte beständig von Besserung reden, doch nicht unbedenklich zu sein.

* Der Verdrängerungs-Zwischenfall zwischen deutschen und französischen Soldaten, von dem verschiedene Blätter

Blätter nach einem Bericht der „Straßb. Post“ aus einem Orte an der elsass-lothringischen Grenze neulich zu berichten wußten, begegnet in der „Autorität“, dem Organe des Herrn Paul de Cassagnac, einem heftigen Proteste. Das genannte Blatt sagt: „Die Handlungsweise der (französischen) Soldaten kann seitens der Behörden nicht unbeachtet gelassen werden. Eine exemplarische Züchtigung ist erforderlich. Unser Nationalstolz verlangt eine solche. Die Soldaten, die ihre Hände beschmutzt haben, indem sie die Hände der Deutschen berührten, sind nicht mehr würdig, die Grenzschutz zu bilden und diesen Ehrenposten einzunehmen. Würde man sie daher schleunigst zurückschicken. Sie haben das Recht verloren, dort zu verbleiben. Man ersehe sie durch andere, die besser als diese Entscherten sich der Vergangenheit zu erinnern und an die Zukunft zu denken wissen.“

England.

* Wie die „World“ mitteilt, hat die Königin Viktoria dem Kaiser Wilhelm Bedingungen versprochen, im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich in der zweiten Woche des Mai, den preussischen Hof zu besuchen. Es sei der Herzogswunsch des Kaisers, seine bejahrte Großmutter in Potsdam begrüßen zu können, und habe er sich verpflichtet, daß keinerlei Hofzeremonien oder dergleichen ohne die vorherige Billigung der Königin stattfinden soll. Der Besuch soll einen privaten Charakter tragen.

* Der Prinz von Wales hat es für nötig gehalten, dem aberneren Gerüchte entgegenzutreten, sein Sohn, den Herzog von York, sei schon vor seiner Vermählung mit der Prinzessin May von Teck einmal verheiratet gewesen. Der Prinz läßt durch seinen Sekretär schreiben: „Die betreffende Meldung ist jedenfalls nur deshalb entstanden, um ein uneheliches junges Paar zu fräntken. Sie hat natürlich auch keinen Schatten von Begründung, darum ist sie aber nicht weniger grausam und boshaft.“

* Gegen ein neues Anarchistengesetz erklärte sich am Donnerstag im Unterhaus der Minister des Innern Asquith: Die Maßregeln Englands gegen die Anarchisten seien mindestens ebenso durchsichtig und für ihren Zweck wirksam, wie die in anderen Ländern angenommenen. Das vorhandene Gesetz sei, wenn es mit Energie und Takt angewendet werde, sowohl für den Schutz im Innern, als auch für die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen hinreichend.

Italien.

* Zur Reform des italienischen Gesetzes behufs Erzielung von Ersparnissen teilt die „Tribuna“ mit, daß der Ausschuss italienischer Generale, welcher zur Beratung über diese Angelegenheit wochenlang in Rom getagt hat, ausdrücklich an der gegenwärtigen Organisation von 12 Armeekorps festhalte. Damit dürfte die Hoffnung vermindert sein, wesentliche Ersparnisse im Militärbudget zu machen.

Spanien.

* Die Entwicklung der Dinge in Marokko wird von den spanischen Politikern mit Sorge beobachtet. Englands Bemühungen, in Fes das verlorene Terrain zurückzugewinnen, sowie der Ausbruch von Unruhen unter den Rifabeyen, erfüllen das Madrid-Kabinett mit dem Argwohn, daß England ein doppeltes Spiel treibe, und haben dem Vernehmen nach bereits zu einer Annäherung der spanischen an die französische Marokkopolitik geführt. Auch die Absicht Englands, den Hafen von Gibraltar durch geeignete bauliche Anlagen in seiner strategischen Bedeutung zu erhöhen, hat in Spanien ziemlich großes Mißfallen erregt. Endlich kommt noch hinzu, daß durch englische Vermittlung ein reger Waffenschmuggel nach Marokko stattfindet.

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Regierung hat beschlossen, den in Rußland weilenden Dragan Zankow als Anführer von Unruhen und Verschönerungen, da er durch eine frühere Sobranje verbannt sei, nicht über die Grenze zu lassen und im Falle plötzlichen Aufstehens in Sofia vor das Gericht zu stellen. — Zankow hatte bekanntlich selbst darum gebeten, nach Bulgarien zurückkehren zu dürfen, und um sich die

Wege zu ebnen, hatte er den Fürsten Ferdinand „anerkannt“. Wenn die bulgarische Regierung dennoch den Versuchungen Jankows mißtraut, so ist es, weil sie befürchtet, Jankow könnte, wenn er erst wieder in Bulgarien ist, im Interesse und im Auftrag Rußlands seine frühere bulgarenfeindliche Tätigkeit wieder aufnehmen.

Amerika.

* Die „Times“ melden aus Managua vom 15. d.: Alle zentral-amerikanischen Staaten, ausgenommen Costarica, unterzeichneten ein Protokoll, demzufolge sie sich zu einer mittel-amerikanischen Republik vereinigen.

Asien.

* Die Meldung, daß am 11. d. auf der Höhe von Wei-hai-wei ein erstes Treffen zwischen der japanischen Flotte und dem chinesischen Nordgeschwader stattgefunden habe, wobei sieben chinesische Schiffe in den Grund gebohrt worden sein sollen, ist bisher noch unbestätigt geblieben. Wie es scheint, wird die amtliche Berichterstattung auf beiden Seiten sehr streng gehandhabt, denn auch die Drahtnachrichten beginnen nachgerade völlig zu versiegen, trotzdem die Zeit der entscheidenden Ereignisse jetzt gekommen sein muß.

Von Nah und Fern.

In der Koge-Affäre finden, wie das „Berl. Corr. Bl.“ aus zuverlässiger Quelle zu melden weiß, noch fortgesetzt Vernehmungen statt, die indes noch immer keinen festen Anhaltspunkt für die Richtung des Verdachts geschaffen haben. Soviel scheint nun festzustehen, daß die ominösen Schriftstücke nicht in Berlin verfaßt wurden, wenn sie auch hier zur Beförderung durch die Post aufgegeben worden sind. Die Untersuchung in dieser dunklen Angelegenheit hat man noch nicht einstellen wollen, weil man immer noch hofft, daß im Laufe der Sache der Fall auf die Spur des Täters führen werde. Herr v. Koge, der nunmehr völlig von dem Verdacht der Täterschaft gereinigt erscheint, dürfte nach Rückkunft des Kaisers aus England Genußhaltung in Form einer Auszeichnung erhalten.

Eine Gedenkfeier für die in der Schlacht von Gravelotte Gefallenen wurde am Mittwoch nachmittag in der Schlucht bei Gravelotte unter der Teilnahme einer tausendköpfigen Menge abgehalten. Eine allgemeine Schwächung der Gräber war der Feier vorangegangen.

Eine Typhusepidemie ist unter der Garnison Dells ausgebrochen. Indessen sind schon vor dem Auftreten einzelner Typhusfälle bei den Mannschaften des Jägerbataillons auch unter der Bürgerwehr Typhuserkrankungen vorgekommen und zwar bis jetzt zwölf Fälle. Die Untersuchung des Wassers der Kaiserbrunnen hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß typhuserregende Keime in demselben enthalten sind. Die dort in Garnison liegenden Schwadronen des 8. Dragonerregiments sind bisher von der Typhusepidemie ganz verschont geblieben.

Der Schnellzug, der um 9 Uhr 47 Minuten vormittags von Köln nach Mainz fährt, war am Dienstag von Mißgeschick begleitet. In Prohl mußte wegen eines Schabens an der Maschine gehalten werden; beim Wiederanziehen zerriß der Zug in zwei Teile. In Koblenz-Moselbahnhof zerriß der Zug ein zweites Mal und in Bingerbrunn mußten zwei schadhafte Wagen ausgeleert werden. Der Zug erhielt dadurch eine solche Verpöpfung, daß er als Sonderzug nach Aischaffenburg gefahren werden mußte, da der Wiener Zug in Mainz rechtzeitig abgefahren war.

Wein-Patriarchen. Unter den alten ehemaligen Infanterielazaren an der Hauptstraße in Dresden, die voranschicklich bald zum Abbruch gelangen, schlummern einige Tropfen sehr alten Weines, und zwar in zwei Karaffen, von denen die eine mit rotem, die andere mit weißem Wein gefüllt ist. Eingesenkt wurden dieselben bei der Grundsteinlegung, die der Generalfeldmarschall und Gouverneur Graf v. Waderbarth am 12. Mai 1792 im Namen des Königs vollzog. Ein noch viel älterer Wein befindet sich auf der Festung Königstein und zwar im Grundstein der Magdalenenburg.

Bei einer Zahn-Operation hat sich in Hildesheim dieser Tage ein bedauerlicher Unfall ereignet. Die Gattin des Kantors Schramm aus Gronau kam in Begleitung ihres Mannes zu einem vielbeschäftigten Zahnmediziner, um sich einen Zahn entfernen zu lassen, verlangte aber nachsorgert zu werden. Infolgedessen wurde ein unartiger Arzt zugezogen, der die Frau zunächst gründlich untersuchte, hierbei zwar eine erhebliche Aufregung feststellte, aber nicht die geringste Spur eines Herzleidens vorfand. Infolgedessen nahm der Arzt die Narkose vor und wandte dabei das in letzter Zeit vielfach genannte Betäubungsmittel Pentol an, das auch sofort wirkte. Der Zahnarzt schritt nun zur Entfernung von drei kranken Zähnen, die auch schnell und gut gelang. Die Frau war bei der Operation aus der Betäubung erwacht und hatte dem Zahnarzt den Arm festzuhalten versucht; sie wurde gleich darauf lebenslos und sank zurück. Eine Verklärung hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist Untersuchung eingeleitet.

Teure Bahnfahrt. Eine im Verhältnis zu ihrer Kürze recht kostspielige und folgenschwere Eisenbahnfahrt machte vor einiger Zeit ein junger Kaufmann in Zwickau. Derselbe hatte wahrlich in Gesellschaft einiger auswärtiger Freunde einen lustigen Abend verbracht und begleitete dieselben schließlich an den Eisenbahnhauptbahnhof. Als nach einer sehr geräuschvollen Abschiedsfeier der Zug sich endlich in Bewegung setzte, sprang der Betreffende barhäuptig, einen Zauberstab in der Hand, auf das Trittbrett eines Personenzugwagens 4. Klasse und gab seinen Freunden noch eine Strecke das Geleite. Sein Beginnen war aber nicht unbemerkt geblieben, und der Telegraph machte schleunigst der Nachbarsstation Mitteilung, woselbst der Reisende ohne Hut und Fahrkarte vom Stationsvorstand in Empfang genommen und mit dem nächsten Zuge zurückspeditiert wurde. Doch nun galt es, den Versuch zu ziehen. Zunächst war eine Fahrkarte zur Rückfahrt nötig, Preis 0,35 Mk. In Zwickau angekommen, wurden des weiteren 6 Mk. eingehoben, weil die Fahrt ohne Fahrkarte gemacht worden war. Ferner wurde Anzeige erlassen wegen Aufspringen auf einen im Gang befindlichen Zug. Das brachte der Disarmantafise 10 Mk. ein. Aber noch nicht genug. Bei Feststellung der Personalfiktel des Betreffenden stellte sich heraus, daß derselbe aus seiner bisherigen Wohnung ausgezogen war, aber noch keine neue Wohnung inne hatte. Da gab die lokale Polizei bereitwillig ein Lokal zum Uebernachten her, wofür wohl der übliche Preis von 2 Mk. bis 2,50 Mk. zu entrichten war. Und zugunsten legte dem Manne auch noch Hut und Schirm, auf deren Verbleib er sich durchaus nicht bestimmen konnte.

Ein gefuchter Posten. Für die erledigte Stelle eines Kapellmeisters der Stadtmusik zu Gsch. a. b. Alzeite haben sich 93 Bewerber gemeldet, zum überwiegenden Teil ehemalige oder jetzige deutsche Militärmusiker. Davon haben zwölf das Glück, in die engere Wahl zu kommen. Der vielumworbene Posten trägt 900 Mk.

Der Vorkorkenurzug bei Schönstein. In dem Unglück, das sich durch den Absturz eines neuen Glode auf dem Kirchturn zu St. Michael bei Schönstein ereignete, wird noch mitgeteilt: Der Zimmermeister ließ sich, in unbegründeter Uebermut auf der Glode sitzend, in die Höhe ziehen. Diese war schon in der Höhe des Turmfensters angelangt, als plötzlich das Seil nachließ und die an 15 Zentner schwere Glode mit Blitzgeschwindigkeit auf die unmittelbar unter dem Aufzug stehende große, 52 Zentner schwere Glode herunterfiel, in diese ein großes Loch schlug und dann im Abstürzen den Zimmermeister unter sich begrub, dem hierbei der Schädel mitten entzwei gespalten wurde. Das Unglück wurde durch die schlechteste Behandlung des Strahnes veranlaßt, der verkehrt aufgestellt worden war, so daß die Sperrvorrichtung gar nicht funktionieren konnte.

Abgestürzt. Der in Wien ansässige Tourist Emanuel Laffer ist bei einem Ausflug vom Seebenstein abgestürzt. Er wurde nach 36 Stunden noch lebend in einer Schlucht aufgefunden und konnte gerettet werden.

Geimgefunden.

5) (Fortsetzung.)
Hofier, der auch einen Wein- und Pferdehandel trieb, war im ganzen Lande wohl bekannt und hoch geachtet. Da sah er nun stundenlang mit seinem Freunde, dem klugen und klugen Joseph Speckbacher, einem Bauernmann zu Minn, und dem Kapuziner Gaspinger beisammen und was die drei da zu verhandeln hatten, war meist ernst und bedeutungsvoll. Und an Sonntagsnachmittagen, wenn das Bierhaus an Sand so voll von Gästen war, daß kein Plätzchen mehr zu bekommen und viele ihren Wein stehend trinken mußten, da ging Andreas Hofier als freundlicher, aufmerksamer Wirt unter ihnen umher und raunte munter geheimnisvoll dem einen oder dem anderen eine wichtige Nachricht zu, welche jobann in keinem Flüster die Kunde machte. Da begannen die Augen lächeln zu blühen und die Schenkel sich mächtig anzuspannen, während so mancher der jungen Burtschen seinem Herzen in hellem Jauchzen Luft machen mußte.

Und in allen Häusern und Hütten wurden die Stützen hergerichtet und aus altem Blei Angeln gegossen, während in den einsamen Schmieden Senien gerade geschmiebet und an lanzettähnliche Schäfte befestigt wurden. Kraftvolle Bauern aber, geübte Drecker, spickten ihre Drecksiegel mit langen Rägeln und Eisenstippen, als gälte es, die Saat des Herrn zu brechen.

So gab es ein gärendes Leben in Tirol,

das den Bayern und Franzosen bisher fremd geblieben, da im ganzen Lande sich auch nicht ein einziger Berdräter gefanden. So war es gewesen, so lange als Jakob Burgmaier in Kerker gefesselt hatte, mit seinem Erscheinen aber war es damit anders geworden.

Hätte man auch ihm das Geheimnis geoffenbart und dadurch einen Beweis des Vertrauens gegeben, so würde anstatt eines Berdräters dem Lande in ihm ein todeswürdiger Streiter entstanden sein, der gewiß in der Stunde der Gefahr alles aufgegeben hätte, durch irgend eine That das Andenken an sein Verbrechen zu tilgen. So aber wich man ihm scheu aus, wo man nur konnte, und selbst seine ehemaligen Freunde und Bekannten, die ihm unter anderen Verhältnissen ein freundliches Wort nicht verweigert hätten, mißten ihn, da sie fürchteten, daß dem ehemaligen Widerspähren ihre Vorhaben nicht verborgen bleiben würde, wenn sie in Verkehr mit ihm träten. So glück denn Jakob inmitten seiner Landsleute einem Geächteten und Verfehmten; hätte er nicht seine Mutter und sein Enkelkind gehabt, so wäre er in seiner Heimat gerade so einsam gewesen, als in der finsternen Kerkerzelle.

Da er nur die Handlungsweise seiner Landsleute sah, ohne deren wahren Grund zu kennen, so erfüllte ihn ein immer tieferer Grimm, welcher bald als wilder Haß gegen sein ganzes Volk und selbst das schöne Land Tirol ausloderete, an dem er ehemals trotz aller seiner Schlechtigkeit in so heißer Liebe geblieben. Unter solchen Verhältnissen war es dem gewiegten französischen Postgeheimen nicht allzuschwer geworden,

Jakob als Spion zu gewinnen. Ununterbrochen tief dieser vor sich hin:

„Was nutzt es mich, tren und ehelich zu sein, wenn man mich trotzdem mißet! Wenn ich Verachtung tragen muß, so will ich sie auch täglich neu verdienen, dann schmerzt sie wenigstens nicht so. Die Franzosen und bayerischen Herrenleute drücken in der Stadt lieb und freundlich gegen mich und der Polizeirat scheut sich nicht, mir herzlich die Hand zu reichen und mich höflich willkommen zu heißen. Das thut ein hochgeachteter, vornehmer Mann, aber das gemeine Bauerngesindel weicht mir aus und macht lieber einen Umweg, um mir nicht zu begegnen. Vergessen möcht ich das ganze Lumpenpad! Die Franzosen sollten es wie die Hunde zusammenschließen oder wie das Ungeziefer verbrennen!“

Weder die Jahre noch die lange Kerkerhaft hatten seinen Feuergeist und seine wilde Leidenschaft zur Ruhe gebracht. Im Gefängnis hatte er alle Demütigungen geduldig hingenommen, in der Freiheit aber riefen sie sein glühendes Nachgefühl hervor.

Zu seiner Verbitterung trug auch viel dazu bei, was er von seiner Mutter über den Tod seiner Tochter und seiner Rosel, vernommen; dieselbe hatte im Wahnsinn als Selbstmörderin geendet. Sie war in früherer Jugend und voller Schönheit herangeblüht, so daß gar mancher wohlgefällig nach ihr ausgesehen hatte, sie gern zum Weibe begehrend, trotz des Marfels, der auf ihrem Vater ruhte. Doch sie ließ die verhängenderen Freier beiseite liegen und schenkte ihr Herz einem armen, aber braven und

reißigen Burtschen, der als Bauernknecht draußen im Thale in Arbeit stand und als ältester Sohn Wasse Herr seines Handelns war. Rosel Burgmaier hatte gegen die Liebe der beiden nichts einzuwenden und so fand denn auch bald die Hochzeit statt und das Ehepaar zog mit zu ihr ins Bauernhaus, wo es täglich Hand anlegte, um die kleine Wirtschaft in guten Stand zu bringen. So lebten die jungen Leute in uniger Eintracht dahin, und als nach Jahresfrist das erste Kind ins Haus kam, das nach der Mutter den Namen Rosel erhielt, da schenkte alles erträumte Glück erfüllt zu sein.

Eines Tages waren die jungen Eheleute mitammen auf die hochgelegene Waldwiese gegangen, um zu mähen; aber sie waren nicht mehr zurückgekehrt. Am andern Morgen, als man auszog sie zu suchen, da fand man Rosel daselbst an der Leiche ihres Mannes liegen, der mit durchschossener Brust im Grabe lag. Auf alle Fragen hatte sie nur ein stilles, irres Lächeln. So brachte man hierauf die beiden der alten Burgmaierin ins Haus und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte auch sie gleich ihrer Enkelin über das Entsehlige den Verstand verloren.

Aus Rosel war nichts herauszubringen, mer ihren Mann ermordet. In dampfem Hirntrüben verdrachte sie die Zeit, ohne sich selbst um ihr Kind zu kümmern. Allmählich aber gab es wieder lichte Augenblicke bei ihr und in einem solchen sprach sie zur Großmutter, als diese aus neue in sie drang, ihr alles mitzuteilen:

„Großmutter, lasse mich in Frieden, denn mein Mann wird nicht mehr lebendig und noch

Im allerengsten Familienkreise fand am Dienstag in Paris auf der Mairie des 18. Arrondissements und alsdann in der Kirche Saint-Pierre de Chaillot die Trauung des Herrn Ernst Carnot, ältesten Sohnes des verstorbenen Präsidenten der Republik, mit Fräulein Marguerite Ghis, der Tochter eines republikanischen Senators aus Südfrankreich, statt. Als Jungen wohnten der Feier nur die allernächsten Verwandten des Brautpaares bei. Dem Wunsch von Frau Carnot gemäß sprach der Rabe nur wenige Worte; er rief den Anwesenden die Erinnerung an den Toten zurück, besien Andenken die Neuvermählten gewiß ihren Müttern als ein leuchtendes Beispiel überliefern werden.

Ein Pferdehoipiz. Vor einigen Jahren bestimmte eine ältere französische Jungfrau letztwillig ihr ganzes nicht unbeträchtliches Vermögen für den Bau eines Hoipiz für Stagen — eine Sache, die damals ebenso groß als berechtigtes Aufsehen erregte. Jetzt ist aber diese gute Dame von den Engländern übertroffen worden, denn in England hat sich unter Vorstis des Herzogs von Portland eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck die Erbauung eines „Hoipizplätzchens für ältere Pferde“ ist. Es ist zu diesem löblichen Zweck bereits die ansehnliche Summe von 10 000 Pfund gesammelt worden! Der leitende Gedanke (!) bei der Gründung der Gesellschaft war der folgende: „Ein Pferd erreicht unter normalen Verhältnissen, d. h. wenn es gut gepflegt und nicht vorzeitig dem Abdecker überliefert wird, ein Alter von 35 Jahren. Es ist eine himmelstreichende Ungerechtigkeit, allen Pferden wenigstens zehn Jahre ihres Lebens zu rauben, und man wird sich dieser Ungerechtigkeit nicht mehr schuldig machen, wenn man ein Haus erbaut, in dem die edlen Tiere ihren Lebensabend in Ruhe und Frieden verbringen können.“ — Besser wäre es wohl, wenn die edlen Lords sich bestreben, den Lebensabend armer Menschen zu verschönern.

Zu Gefängnis zu Newgate (London) hat der Mörder der deutschen Restaurationsfrau Kaiserin, der Deutsche Paul Kozula, am Dienstag morgen sein Verbrechen am Galgen gebüßt. Umsonst hatten sich der deutsche Botschafter, der deutsche Generalkonsul und zahlreiche angehende Mitglieder der deutschen Kolonie beim englischen Minister des Innern für ihn bewandt, um eine Straferwidmung zu erzielen. Der Minister hielt es für seine Pflicht, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Die Patres Bees und Döring von der deutschen katholischen Kirche in Whitechapel spendeten dem Verurteilten die Tröstungen der Religion. Als Kozula seinen letzten Gang antrat, fragte ihn der Gouverneur des Gefängnisses, ob er noch etwas zu sagen habe. Er antwortete: „Ich bin unschuldig.“ Gefasst und ruhig, ohne Weisheit, betrat Kozula das Schafot. Um 10 Minuten nach 9 Uhr verurteilte die schwarze Fahne, die auf dem Gefängnis aufgezo gen wurde, daß Kozula nicht mehr zu den Lebenden gehöre. Die „Elite“ des Volks, die sich vor der Richtstätte, wie gewöhnlich, in ungeheurer Zahl eingefunden hatte, schrie Hurra. Die Polizei vermochte kaum die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Entwertung des Weines in Spanien. Einem Privatbriefe aus Spanien entnimmt die „Post, Sig.“ folgende Stellen: Das Scheitern des Handelsvertrages mit Deutschland hat dem Geschäftseigenen großen Schaden getan. Wahrscheinlich wird es auch bis Ende des Jahrhunderts so weiter gehen, denn die Leute sind blind. Der größte Schaden, den das Land beifügt, ist sein Wein, und der ist unerschöpflich, weil die Auzucht fehlt. In manchen Gegenden lassen die Leute ihre Weinberge auf die Straße laufen, um nicht die Steuer darauf an die Regierung zu zahlen, die ihren Verlust noch vergrößern würde. In einem Orte hat man den Stall für einen Hausbau mit Wein angefüllt, der wertlos ist, während man das Wasser von weit her hätte holen müssen. In La Rioja kann man für eine Peleta acht Liter Wein kaufen.

Die Menschenfresserei ist noch nicht überall außer Gebrauch gekommen. Aus Viktoria (Britisch-Indien) wird unterm 14. August gemeldet: Der von den Fidschi-Inseln hier eingetroffene Dampfer bringt die Nachricht, daß der Stamm an mir gesehen, das wird nicht mehr ungeschick. Der an uns so schwer getrevelt hat, der soll verborgen bleiben, denn wenn die nicht der Fall, so würde der Vater nach seiner Rücksicht aus dem Gefängnisse blutige Rache nehmen und dadurch ein noch schrecklicheres Schicksal über sich heraufbeschwören, als ihm einmal schon geschehen; er soll jedoch davor behütet werden und die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe und Frieden verbringen. Die Rache bleibe Gott anheimgestellt, welcher den Schuldigen zur rechten Zeit schon finden wird; ob im Diesseits oder Jenenseits, das bleibt für uns ganz gleich!

Alles Bitten und Beschwören der Großmutter mußte nichts, es war nichts mehr herauszubringen. Als es wieder einmal licht in Josef's Geist gewesen, war sie zum Sandwitzer Hofe gegangen, mit dem sie eine lange Unterredung hatte, aber die jedoch niemand etwas erzählte.

Das Gericht, das sich anfangs der Entscheidung des Mörders eifrig angenommen, stellte sich plötzlich wieder ein, ohne daß jemand erklären konnte, warum es geschah; doch schien man triftige Gründe dafür haben.

Eines Tages, als eben wieder Vollmond war, zu welcher Zeit Josef gewöhnlich von großer Unruhe gezeigert wurde, verließ sie das Haus und als man sie zurückbrachte, da war sie bleich und stumm und vor Wasser triefend; sie hatte in dem Gebirgssee ihrem Leben ein Ende gemacht.

Als Jakobs Mutter mit der traurigen Geschichte zu Ende war, begann sie laut aufzuschreien; ihr Sohn aber verging mit einem

der Arana sich erhoben hat. Sie haben mehrere Dörfer geplündert, die Bewohner ermordet und dann verzeht.

Gerichtshalle.

Berlin. Ueber die Pflicht des Mieters, die Wohnung rüchtlustig vorzuzeigen, hat sich das Kammergericht dahin ausgesprochen, daß die Stunden von 1/2 Uhr bis 1/4 Uhr nachmittags täglich als angemessene Zeit zu betrachten seien, mit der Beschränkung jedoch, daß der Mieter an Sonn- und Feiertagen keine Pflicht habe, die Wohnung durch rüchtlustige Befichtigung zu lassen.

Dresden. Die Frage, ob es zulässig sei, in Arbeitskleidung vor Gericht zu erscheinen, wurde in einer Verhandlung vor der fünften Ferienkammer des hiesigen Landgerichts erörtert. In einer Sache gegen ein Mädchen, das wegen Diebstahls angeklagt war, war auch ein Handarbeiter als Zeuge vorgeladen. Derselbe war, wie die „Dresd. Nachr.“ berichten, in seinem gewöhnlichen Arbeitsanzuge erschienen. Dies gab dem Staatsanwalt Veranlassung, den Gerichtshof zu ersuchen, für den Zeugen eine Ordnungstrafe auszusprechen. Der betreffende Zeuge führte nun an, daß er habe von der Arbeit wegzulaufen müssen, er müßte die Zeit ausnützen, und es sei ihm nicht möglich gewesen, sich anders anzukleiden. Das Gericht war der Meinung, daß in dem Tragen eines schlichten Arbeitsanzuges eine Mißachtung nicht zu erblicken sei, und ließ den Antrag des Staatsanwaltes unberücksichtigt.

New York. In lebenslänglicher Zuchthausstrafe ist kürzlich in Ohio ein Mann verurteilt worden, weil er drei Hühner gestohlen hatte. Die Bürger hatten sich in dem Staate gegen die äppig emporkommende Verbrechenswelt nicht anders helfen können, als indem sie ein Gesetz erließen, daß ein gewerksmäßiger Verbrecher, wenn er zum dritten Mal ins Zuchthaus komme, auf Lebenszeit eingesperrt werden sollte. Der Verurteilte erhielt seine erste Strafe wegen Angriffs auf die Person, mit Absicht zu rauben, seine zweite wegen Diebstahl. Die dritte ist der besagte Hühnerdiebstahl.

Die Reisen des Kaisers.

Das „Berl. Corr.-Bür.“ schreibt: Seit dem 15. August v. J., an welchem Tage die Herbstparade des Garderegiments pro 1893 auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattfand, verließ die Kaiserin die Residenz, um am 14. August d. J., wie eine Zusammenstellung aus dem Hofbericht ergibt, an 166 Tagen in Berlin zu sein. In den neuen Palais bei Potsdam, während die übrigen 199 Tage für Reisen in Anspruch genommen worden sind. Die Reisen wurden teils zum Zwecke militärischer Befichtigungen, Besichtigung von Manövern und aus Rücksicht der Repräsentation unternommen, teils waren die Abhaltung von Jagden und das Bedürfnis der Erholung Veranlassung zu denselben. Manöver u. dgl. führten den Kaiser in dem vorgenannten Zeitraum nach Berlin, Rastenburg, Salzweid, Koblenz, Trier, Metz, Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Güns in Ungarn, Kiel, Wilhelmshafen, zusammen 27 Tage. An Repräsentationsreisen in Deutschland kommen in Betracht die Fahrten nach Schwerin zur Denkmalsenthüllung Friedrichs II., Koburg zu den Befestigungsfeierlichkeiten des Herzogs Ernst, Bremen zur Denkmalsfeier für Kaiser Wilhelm I., Dresden zum Dienstjubiläum und Geburtsfest des Königs, nach Hannover in Gemeinschaft mit der Kaiserin, nach Stoburg zu der Hochzeitsfeier des Großherzogs von Meisen, zusammen 16 Tage. Der Kaiser jagte bei Friedrichs Moor, Rudow, Rohach in Ungarn, Herlunga in Schweden, in der Rominter Heide, bei Hubertusfod, Behenhausen in Württemberg, in Wiesdorf, Nuchelna in Oberschlesien, in der Gohrde, bei Neugattersleben, Springe, Barbü, Büchelburg, in Baden, bei Wasungen und schließlich in Prödelwitz. Einen dreiwöchigen Frühjahrs-Aufenthalt in Abazia mit Fahrten nach Vola, Benedig und Wien folgte im Sommer die Beisohnung der Regatta in Kiel, der sich die Nordlandsreise an-

schloß, die sich bis zum Nord Fjord ausdehnte und mit der Rückkehr nach Wilhelmshafen endete. Demnächst folgte der Ausflug nach England, von dem die Rückkehr unmittelbar vor der diesjährigen Berliner Herbstparade erfolgt. Im ganzen sind durch St. Petersburg während der Reisen mittels Eisenbahnen und Schiffes etwa 30 000 Kilometer zurückgelegt worden; die Fahrten von Potsdam nach Berlin, Spandau etc., sowie die Ausflüge auf den Meisen sind in dieser Zahl nicht mit inbegriffen. Unter Hinzurechnung der letzteren dürfte sich eine Kilometerzahl ergeben, die mehr als drei Viertel des Erdumfangs beträgt.

Der Hahn des Diplomaten.

Man schreibt aus London: Der Legationsrat der hiesigen niederländischen Gesandtschaft züchtet Hühner und hielt dazu bis ganz vor kurzem auch einen Hahn, der aber gar viel und laut krächte, zumal in früher Morgenstunde — nach Hahnensart. Der Diplomat, der in der Londoner Vorstadt Shepards Bush wohnt, hat nur einen Nachbarn in unmittelbarer Nähe. Hr. Larmuth heißt der gute Mann, der durch das Geflähe so sehr in seinem Schlaf gestört wurde, daß er darob bei dem Legationsrat vorstellig wurde. Allein dieser schlug ihm die Thür vor der Nase zu. Hr. Larmuth ging zum Richter. Aber o weh! kein englischer Richter hat bekanntlich über einen auswärtigen Gesandten und das ganze Personal der Gesandtschaft irgend welche Gerichtsbarkeit. Hr. Larmuth wandte sich an den Minister des Innern, der ihn aber nur auf einen alten Akt aus der Zeit der Königin Anna verweisen konnte, wonach Leute, die auswärtige Gesandte beschuldigen, mit körperlicher Züchtigung und anderen strengen Strafen bedacht werden. Wie anerkanntes Recht nun eine derartige bevorzugte Stellung der Vertreter der auswärtigen Mächte — wie sie ja in allen Ländern üblich — auch sein mag, so scheint es doch ein arger Mißbrauch seiner Privilegien als Angehöriger der niederländischen Gesandtschaft, wenn der Hahn-Besitzer wirklich nur darauf ruhend sich zu einer Ungehörigkeit berechtigt glaubt haben sollte, die keiner der Unterthanen des Landes selbst begehren dürfte, und es scheint — soweit die Sache bislang aufgeklärt — fast unbegreiflich, wie der trotz oder wegen seiner Schlaflosigkeit unermüdbare Hr. Larmuth auch, indem er sich an den niederländischen Gesandten in London selbst wandte, mit dem Befehle abgewiesen wurde, daß auch dieser in der Sache nichts thun könne. Da kam nun Hr. Larmuth, der erklärt, er hätte nicht weiter leben können, wenn das Unwesen angebaut hätte, in seinen schlaflosen Morgenstunden auf den Gedanken, sich an eine höhere Instanz zu wenden und beschwerte sich straks bei der jungen Königin der Niederlande über ihren unannahmlichen Staatsdiener und seinen ruhestörenden Hahn. Eine Antwort ist zwar bislang nicht eingetroffen, aber es scheint doch, daß die junge Königin von ihrer Schultube — oder doch ihrem Kabinett aus dem Herrn Legationsrat auf die Finger geklopft haben dürfte. Denn wenige Tage nach Abjendung der Beschwerebeschrei war der Hahn plötzlich verstummt.

Gemeinnütziges.

Schutz gegen Ertrinken. Man kann in der gegenwärtigen Zeit kein Zeitungsblatt in die Hand nehmen, in welchem nicht ein oder mehrere Todesfälle durch Ertrinken solcher Personen gemeldet werden, welche des Schwimmens unkundig sind und beim Baden in Flüssen und Teichen zu Grunde gehen. Dies veranlaßt einen, der es versteht, zu folgenden Betrachtungen: Wenn der Mensch den Atem voll einzieht, Arme und Hände unter dem Wasser hält, so geht ihm bei zurückgebogenem Kopfe das Wasser nicht über den Mund, und wenn er möglichst wenig ausatmet und wieder voll einatmet, kann er in der beschriebenen Haltung eigentlich gar nicht ertrinken. Wenn jemand in aufrechter Stellung die Beine an sich zieht und wieder nach unten stößt, oder die Hände schlang bis zur Oberfläche des Wassers hebt und sie dann nach unten führt oder diese Bewegung der Arme und Beine vereint, der führt damit das sog. Wasserretten

aus und kann nicht sinken. Der Fehler bei Nichtschwimmern ist der, daß, wenn sie durch Zufall oder Unfall in tiefes Wasser geraten, sie in gänzlicher Geistesabwesenheit die Arme in die Höhe strecken und dadurch den Kopf unter Wasser bringen. Des Schwimmens Unkundige brauchen im Wasser mit den Beinen nur die Bewegung zu machen, als ob sie eine Treppe hinaufstiegen und die Hände nur unter Wasser zu halten, so ist das Wasserretten erreicht und das Leben gerettet. Wenn jeder sich vorstehendes nur merken würde, dürfte manches Unglück verhütet werden.

Das Eierlegen der Hühner zu befördern. Durch Fütterung mit etwas schwarzem Kammel, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen auffällig befördert. Versuche ergaben, daß jene Hühner, unter deren Futter kein Kammel gemischt wurde, bei weitem nicht so fleißig legten, als die mit Kammel gefütterten.

Knochenbrüche bei Vögeln heilen leicht. Der einfache Fußbruch oberhalb des Knöchels bedarf lediglich der Ruhe, um von selbst vortrefflich wieder einzuhellen. Natürlicher ist es, beide Knochenenden durch vorsichtiges Ziehen in die richtige Lage zu bringen und zwischen Schienen zu legen, die bei ganz kleinen Vögeln aus dicken Strohhalm bestehen können, bei größeren aus Rohr oder Fleder. Diese Schienen sollen womöglich den ganzen Fuß umschließen. Sie sind dann ziemlich fest mit gestricheltem Gipsplaster, besser mit Leinwand einzubinden.

Gutes Allerlei.

Für Refruten. Die in diesem Jahre ausgehobenen Refruten mögen auf eine Bestimmung aufmerksam gemacht sein, die für manche von besonderer Wichtigkeit sein dürfte. Ein Refrut, der sich in gerichtlicher Unternehmung oder im Anklagezustand befindet, kann nicht eher eingekerkert werden, als bis die Strafsache einschließlich der Strafvollstreckung erledigt ist. Refruten, die es unterlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der Militärbehörde Anzeige zu machen, werden behufs Verbüßung ihrer Strafe wieder entlassen, ganz abgesehen davon, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben und eingestellt, ohne daß ihnen die vorhergehene Dienstzeit angerechnet wird. Es liegt somit im Interesse eines jeden Refruten, gegen den eine gerichtliche Unternehmung schwebt, sofort seiner Kontrollstelle davon Anzeige zu erstatten.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose empfiehlt Dr. de Vaker aus Paris auf dem in Gaen gegenwärtig tagenden Kongreß zur Förderung der Wissenschaften die Einbringung von reinen Gährungsstoffen. Derselbe begründet sein Verfahren damit, daß die Zelle des Gährungsstoffes den Tuberkel-Bacillus einhüllt und dadurch unschädlich macht, daß ein Gährungsstoff, der weitere Nahrung findet, sich unter der Haut weiterentwickelt und endlich, daß die Gährungsstoffe in das Blut eindringen und die schädlichen Stoffe umwandeln.

Uhren, die an Stelle des Schlagwerkes einen kleinen Phonographen enthalten und durch dessen Auslösung die Stunde andeuten, sind das Neueste, was ein Geister Urmacher erfunden hat. Der Erfinder hat sowohl Taschenuhren wie Wanduhren in dieser Weise ausgeführt; erstere enthalten den kleinen Phonographen in der Anordnung eines Repetierwerkes, das durch Drücken auf einen Knopf die Zeit anzeigt; Wanduhren, die zur bestimmten Zeit einen launigen Vers anjagen, Wanduhren, die nachts an Stelle des Nachwärtlers bei jeder Stunde ein Lied abspielen, sind andere eigenartige Erzeugnisse des Schweizer Meisters.

Nach dem Kommerz. Dattel: „Wie, so früh morgens gehst du schon ins Bierhaus?“ — Student: „Will mich nur eben erkundigen, ob ich nicht diese Nacht meinen Hut dort hängen gelassen habe!“

Zu Konzert. „Geben Sie munteren oder ersten Weisen den Vorzug, Herr Meffer?“ — „Verdammten Weisen!“

wilden Schmerzschrei das Gesicht in seinen Händen. Erst nach einer langer Weile preschte er mühsam in namenloser Angst hervor:

„Und nun ruht sie als Selbstmörderin außerhalb des Friedhofes einem Hunde gleich in ungeweihter Erde!“

„Sie liegt neben deinem Vater und deinem Weibe inmitten der Christlich Verstorbenen! Dem Andreas Hofer haben wir's zu danken, daß ihr ein christliches Begräbnis wurde, der ließ nicht nach mit Bitten, bis ihr der Pater ein solches bewilligte. Als man sie zur letzten Ruhestätte trug, da gaben ihr viele Hunderte das Geleit, und Thänen sind ihr nachgeschossen, daß ich mein, der Giebach hätte sie nicht alle lassen können!“

Bei allem tiefen Seelenleid, das Jakob erfüllte, leuchtete aber doch auch ein Schimmer freundiger Nührung aus seinen Augen, daß man seiner unglücklichen Tochter solch liebevolle Teilnahme erwies. Nach einer Weile teilte ihm seine Mutter noch mit, daß aus Fräulein Hofels, als diese gerade wieder einen lichten Augenblick hatte, Andreas Hofer die Vormundstelle bei ihrem Kinde bisher verleben und sich desselben trennen und liebevoll angenommen und fleißig nachzuschauen gekommen.

„Und seit ich wieder daheim, meidet er das Haus!“ klang es bei Jakob bitter aus. Da tröstete die Mutter, daß er schon kommen werde, indem sie zugleich versicherte, daß er es rechtlich mit ihnen meine, zu welchem Zwecke sie erzählte, daß Jakobs Vater nach der unheilvollen, blutigen Mordthat sich wochenlang nicht aus dem Haus unter die Leute getraut und während so langer

Zeit sogar die Straße gemieden. Als er dieselbe aber zum ersten Male wieder aufgesucht, da habe er sich in den einsamsten Winkel geeigt, wo es recht dunkel war. Mit bewegter Stimme fuhr die alte Frau fort:

„Als dein Vater so verlassen dahag, bemerchte ihn plötzlich der Andreas Hofer, und kaum war es geschehen, so ging dieser auf ihn zu und führte ihn mit sanfter Gewalt zu seinem eigenen Plage, den er einnehmen mußte. Da kamen denn auch die andern herbei und reichten ihm gerührt die Hand. Als hierauf die Predigt begann, da sprach der Pater so ergreifend über den Spruch: „Richtet nicht, daß auch ihr nicht gerichtet werdet!“ daß allen die Thänen in den Augen standen. Dieselbe war ganz besonders für deinen Vater berechnet und sie ging ihm so zu Herzen, daß von der Stunde an kein bitterer Groll schwand, sodas sein letztes Wort auf seinem Sterbebette ein Segenswort für dich war. Die Gutthat, die der Andreas Hofer damals deinem Vater in der Kirche erwies, vergesse ich ihm nie und nimmer!“

Jakob kam zu keiner rechten Würdigung der ehlen Handlungsweise Hofers, denn er empfand nur um so größere Verditterung darüber, daß dieser den Seinen Gutes gethan, während er ihm selbst Berachtung entgegen brachte. Doch rasch wandte sich sein Denken und Empfinden wieder seiner unglücklichen Tochter zu, die als Selbstmörderin geendet. Dabei angelangt, erfüllte ihn aufs neue glühende Rachehust, der er in wilden Worten Ausdruck verlieh. Vergeblich suchte ihn seine Mutter zu beruhigen, seine Erregung wurde dadurch nur um so größer. Mit dunkelrotem

Geficht trat er auf sie zu und mit gellender Stimme rief er:

„Ich werde ihn finden, der mein Kind ins Grab gestürzt, und wenn ich ihn gefunden, dann geht's ihm ans Leben! Aber nicht das Messer renne ich ihm ins Herz, sondern erwürgen will ich ihn, mit beiden Händen erwürgen, und seinen Leib an einem Felsen zerquetsern, um mit in seinem Blute zu baden!“

„Im Gottes Willen, halte ein, denn du bist fürchterlich in deinem Zorn!“ rief seine Mutter entsezt, indem sie verzweiflungsvoll die Hände rang.

Jakob stand mit feuerglühenden Augen inmitten des Zimmers, in tosender Wut mit beiden Fäusten seine Brust zerhämmernd. Plötzlich öffnete sich leise die Thür und in derselben erschienen sein Onkelkind, die kleine Josef, einen Strauß duftiger Bienenblumen in den Händen haltend. Indem es sich jählich an den Großvater schmiegte, hat es schmeichelnd:

„Großvater, komm mit mir zum Kirchhof, damit ich der Mutter die schönen Blumen bringen kann.“

Da war es vorüber mit Jakobs Wut und erschütterter schloß er das liebliche Kind in seine Arme. Und als die Sonne sich bereits zum Scheiden neigte, ging er mit demselben hinauf zum stillen Friedhofe, den das leuchtende Abendrot voll umflutete.

Das Grummet
auf circa 4 Scheffel Wiese soll **Danners-**
tag nachmittags 6 Uhr an betr. Stelle am
Bierenwege verkauft werden.
Wienhold Gebler.

Gasthof zur Linke.
Nächsten **Freitag**
Schlachtfest,
früh Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit
Sauerkraut, wozu ganz ergebenst einladet
Adolf Beeg.
Sonntags wird schönes Landschweine-
fleisch verpundet a Pfd. 57 Pf. und frische
Wurst a Pfd. 70 Pf. Um gütige Beachtung
bittet
d. D.



Sämliche Streich-, Schlag-
Messing- u. Holzblasinstrumente,
Sich- und Mundharmonikas,
Zithern
empfehlen
Edmund Paulus,
Marktneufkirchen i. S. Nr. 295.
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Selterswasser,
Himbeerfaß la., Brausepulver, Citronen-
trakt, Baldmeisterei empfiehlt die Moh-
ren-Drogerie von **Felix Herberg,** Puls-
nitz.

Zur Anfertigung
hochfeiner
Möbels, ganzer Ausstattungen
und Bautischlerarbeiten
empfehlen sich
Robert Schölzel,
Bretznig, Brettmühle 188.

Jung-Geflügel,
1894 Brut, hübsch ausgewachsene kräf-
tige Tiere, liefert dr. Bahn-Gilgut
fracht-, emballage- und tollfrei unter
Garantie **lebender Ankunft.**
1 Bahnkorb enthaltend 35 St. schöne Winter-
leger raffenecht a 90 Pfg.
35 St. Bachhähnel reichig a 70 Pfg.
20 St. Enten a M. 1,25.
10 St. hübsche Gänse a M. 2,50.
Bei Bestellung Bahnstation genau anzugeben.
D. Freudmann, Geflügelhandlung,
Stanislaus (Oesterr. Gl.)

Feinstes wirkendes
Insektenpulver,
Muchein, Wanzen- u. Fl. 50 Pf. empfiehlt
die Mohren-Drogerie von **Felix Herberg,**
Pulsnitz.

Ein goldenes **Medaillon mit Kette**
ist am Sonntag in Bretznig verloren worden.
Man bittet, dasselbe gegen Belohnung in der
Expedition dieses Blattes abzugeben.

Elegante Saccoanzüge
v. 15—65 M.
Elegante Paletots
v. 12—45 M.
Elegante Havelocks
v. 2—60 M.
Elegante Rock-Anzüge
v. 25—65 M.
Hosen
v. 3—20 M.
Nach Maß zu den
gleichen Preisen.

Grüne Aue, Bretznig.
Sonntag, den 26. d. M. ladet zum
Konzert mit Vogelschießen
ganz ergebenst ein **J. Richter.**

Holz-Auktion.
Auf dem herrschaftl. **Pulsntzer Revier** im Oberbusche sollen
Sonntags, den 25. August d. J. Jahres
250 Rmtr. Rollen
versteigert werden.
Versammlung **früh 9 Uhr** an der **Steinernen Bank.**
Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz.
Fr. Ulbricht.

Zur billigen 13,
Größtes
Spezial-Geschäft von Dresden
für
Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen

Knaben-Paletots	von 2 ¹ / ₂ bis 28 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 ¹ / ₂ bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-
sidenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen,
wo jedes Stück bereitwilligst herauverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.
Hermann Paul Wolff.

Eine sensationelle Erfindung
a. d. Gebiete d. Schreibwarenbranche ist ohne Zweifel
Wolfs Patent-Universal-Schreibhülse.



So schreibt J. A. Herr Prof. J. Grate i. Innsbruck:
„Uns Federklausen ist großes Leid widerfahren: das ge-
fürchtete Bewußtsein, der Greifkrampf, hat für uns
seine Schreden verloren. Das Schreiben mit der Hülse
geht viel leichter und fertiger v. Statten u. die Schrift
wird besser u. deutlicher. Es ist daher kein Wunder,
wenn alle Schreibenden diese Hülse als d. einfachste u.
beste Schreibvorrichtung der Neuzeit anerkennen u. die-
selbe als eine wahre Erlösung preisen.“ — Forts. d.
Anzeige berühmter Schreibhülse u. im Prospekt, den
auf Verlangen Jeder gratis erhält.

Preise: Hüllen für Erwachsene 20 u. 30 Pf.,
Hüllen für Kinder 15 u. 25 Pf.,
Hüllen für Fein-, mittel, breit, Dth. 30 Pf. Ein-
tensächchen mit Verschluss und ein Blatt Ein-
tenpapier, Stück 10 Pf., Etuis i. div. Lederfarben zu
haben, Stück 25 Pf. Einlenpapier, blau, rot, grün, schwarz, violett, Dth. 12 Pf., Feuerka-
Tintenlesentod, a Flacon 50 Pf. Wer also seine Handschrift verbessern will, auch eine schwere
Hand erspart, der Schreihülse in kurzer Zeit eine leichte gleichmäßige, schöne Handschrift,
oder ein sicheres Mittel gegen Schreibkrampf wünscht, der veräume nicht, sich sofort eine kom-
plette Kollektion per Nachnahme zu bestellen. Die oben angegebenen Gegenstände sind auch
zu einem Taschen-Schreibzeug zusammengestellt, die uns zu haben.

Dresden, Postamt 8, Wolf & Wagner.

Heureka (Tintenlesentod) entfernt augenblicklich vom Papier Tintenflecken, ganze Zeilen u.,
gleichviel ob schwarzer oder farbiger Tinte geschrieben ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Urteile:
Heureka verdient voll und ganz die ihm zugeschriebenen Eigenschaften. Karl Heinrich Lehner Altenbach.
— Schon seit einigen Wochen habe ich eine Flasche Heureka mit geradezu unbeschreiblichen Heureka im Ge-
brauch. Da ich vorzügliches in dieser Beziehung noch nicht gefunden, so werde ich Heureka nach
Kräften empfehlen. Otto Gies, Lehrer-Bildungsanstalt, Speyer.

Berein Zephyr.
Sonntags, den 25. d. M. abends 7¹/₂
Uhr

Hauptversammlung
im Gasthof zum deutschen Haus.
Tagesordnung:
1. Die neu aufgenommenen 2 bez. 3 Mitglie-
der betreffend.
2. Aussteuerung bei Sterbefällen betreffend.
3. Allgemeines.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist
eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder sehr
erwünscht.
D. B.

Rgl. sächs. Militärverein.
Nächsten **Sonntags**
Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
D. B.

Turnverein.
Sonntag, den 2. Sep-
tember findet
Fahnen-Weihe
sowie Montag, den 3. September
Weiheung der neuerbauten
Turnhalle.

in Rammnau statt. Zu diesen Feierlich-
keiten ist an unseren Verein Einladung ergangen.
Mitglieder, welche sich beteiligen wollen, haben
sich bis zum 25. d. M. beim Turnverein
bekannt zu machen.
NB. Diejenigen Mitglieder, welche die
Fahnenweihe **den 26. August** in Rammnau
besuchen, werden gebeten, sich heute Mittags
abends **10 Uhr** auf dem Turnplatz zu
einer Besprechung einzufinden. Die Mann-
riege wolle sich dagegen schon **9 Uhr**
selbst einstellen. Bestimmung über Verwen-
dung der Kasse, sowie Abchluss derselben.
D. B.

Veni, vidi, vici.
Ich kam, ich sah, ich siegte!
So rief einst Cäsar aus,
Als er den Feind geschlagen.
Im blut'gen Waffenkampf.
Ich kam, sie sah, ich siegte!
So heißt es heut' bei mir,
Ich kam als „Gold-Eins“-Kunde
Zu ihr als Cavalier.
Sie konnt' nicht widersehen,
Zu schön war mein Gewand,
Kein Wunder, daß so schnell ich
Bei ihr Erhörung fand.

Jetzt im Ausverkauf.
Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelock
und Ufster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Herren-
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge
nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge
nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge
prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.
Goldene Eins
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2.
Etage.
Ede Altmarkt.
Frach-Verleih-Institut.

Ein goldenes **Medaillon** ist in
Rohrsdorf verloren worden. Gegen Belohnung
abzugeben in der Exped. d. Bl.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft
Brückner
& Co.
Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge
10—40 M.
Burschen-Mäntel
12—40 M.
Knaben-Anzüge
3—20 M.
Knaben-Mäntel
4—20 M.
Kellner-Anzüge
18—40 M.
Knaben-Hosen
2—7 M.